

Handwerk in der Denkmalpflege



Lebendiges Bauwerk dank enger Zusammenarbeit von Fachleuten: Damit die 700 Jahre alte und weitgehend unversehrte Chorfassade der Kirche St. Moritz in Freiburg ihren mittelalterlichen Charakter beibehält, arbeitet die kantonale Denkmalpflege bei der Restaurierung intensiver mit Handwerkern zusammen denn je zuvor.

Schön eingebettet in das Au-Quartier im untersten Teil von Freiburgs Altstadt und in unmittelbarer Nähe zur Saane liegt die mittelalterliche Kirche St. Moritz. Sie gehört zum ehemaligen Augustinerkloster, dessen Räume in Zukunft vom Freiburger Kantonsgericht genutzt werden. Im Hinblick auf diesen neuen Zweck hat der Kanton Freiburg auch einen Koordinationsbericht zum Zustand der Kirche erstellen lassen. Diese

Gesamtschau zeigt einen Restaurierungsbedarf von bis zu 8 Millionen Franken auf, verteilt über die nächsten zehn Jahre.

Am aufwändigsten wird sich voraussichtlich die Restaurierung im Innern der Kirche gestalten, weil das vorherrschende Mikroklima die Seitenaltäre akut bedroht. Es sind deshalb rasche Notsicherungen und eine Erneuerung des Heizungssystems erforderlich. Ebenfalls eine umfassende Restaurierung benötigt die Chorfassade. Sie ist stark verwittert, gleichzeitig aber auch spektakulär, weil sie seit ihrem Bau vor 700 Jahren mit Ausnahme kleiner Sektoren weitgehend unberührt geblieben ist. So lassen sich die damals eingesetzten Werkzeuge und Techniken verhältnismässig leicht erkennen.

Vorübergehend verwehrt das Gerüst den Blick auf die Chorfassade der Kirche St. Moritz im untersten Teil von Freiburgs mittelalterlicher Altstadt.

Stetes Abwägen vor Eingriffen

Eine weitere Besonderheit stellt das Vorgehen des zuständigen Vertreters der Denkmalpflege François Guex und des Architekten Stanislas Rück dar: «Aufgrund unserer guten Erfahrungen mit regelmässigen Absprachen zwischen allen beteiligten Akteuren bei der mehrjährigen Restaurierung der Freiburger Kathedrale St. Nikolaus sind wir bei der Kirche St. Moritz noch einen Schritt weiter gegangen und haben zum ersten Mal sämtliche Fachleute bereits stark in die Analyse und die Planung miteinbezogen.» Das bedeutete konkret, dass an der Fassade grossflächige Muster definiert wurden. Für jedes einzelne Fassadenelement innerhalb dieses Sektors prüften François Guex und Stanislas Rück zusammen mit Archäologen, Restauratoren, Steinhauern, Maurern, Glasern und

Spenglern, wo Eingriffe erforderlich sind und mit welchen Methoden sie vorgenommen werden sollen. «Diese gemeinsame Annäherung an das Objekt empfinde ich als sehr wertvoll», sagt Stanislas Rück, der sich in seiner Rolle als Architekt vielmehr als Koordinator denn als Chef sieht. «Von guten Handwerkern können Architekten viel lernen. In der Denkmalpflege ist es deshalb wichtig, dass die Handwerker sich mit den traditionellen Techniken und Werkzeugen ihres Berufs gut auskennen und dieses Wissen auch einbringen.»

Diese Ansicht teilt François Guex: «Da die Mauern der Kirche ein Werk von Steinhauern sind, sollten sie auch Steinhauer pflegen. Dafür müssen diese sich im Umgang mit historischer Bausubstanz auskennen. Denn gemäss unserer heutigen denkmalpflegerischen Haltung geht es nicht mehr

darum, entweder alles zu ersetzen oder alles so zu lassen, wie es ist. Vielmehr ist ein ständiges Abwägen gefragt. So ergeben sich an der Chorfassade intensive Diskussionen darüber, welche Steine mit Mörtel ergänzt, teilweise ersetzt oder ganz ausgewechselt werden sollen. Das ist zwar aufwändig, führt aber dazu, dass ein Maximum an Substanz erhalten bleibt, die Altersspuren nicht getilgt werden und die Fassade ihren mittelalterlichen Charakter beibehält.»

Zurück zum Ursprünglichen

François Guex sieht das Berufsbild des Steinhauers generell im Begriff eines grundlegenden Wandels. Nicht mehr das Erneuern, sondern das Erhalten stehe im Vordergrund. Es gehe heute bei denkmalgeschützten Objekten nicht mehr darum, neue Quader von beinahe industrieller Perfektion zu versetzen. Denn das

Ein komplett ersetztes Gurtgesimse, nachbearbeitet mit einem gezahnten Beil.

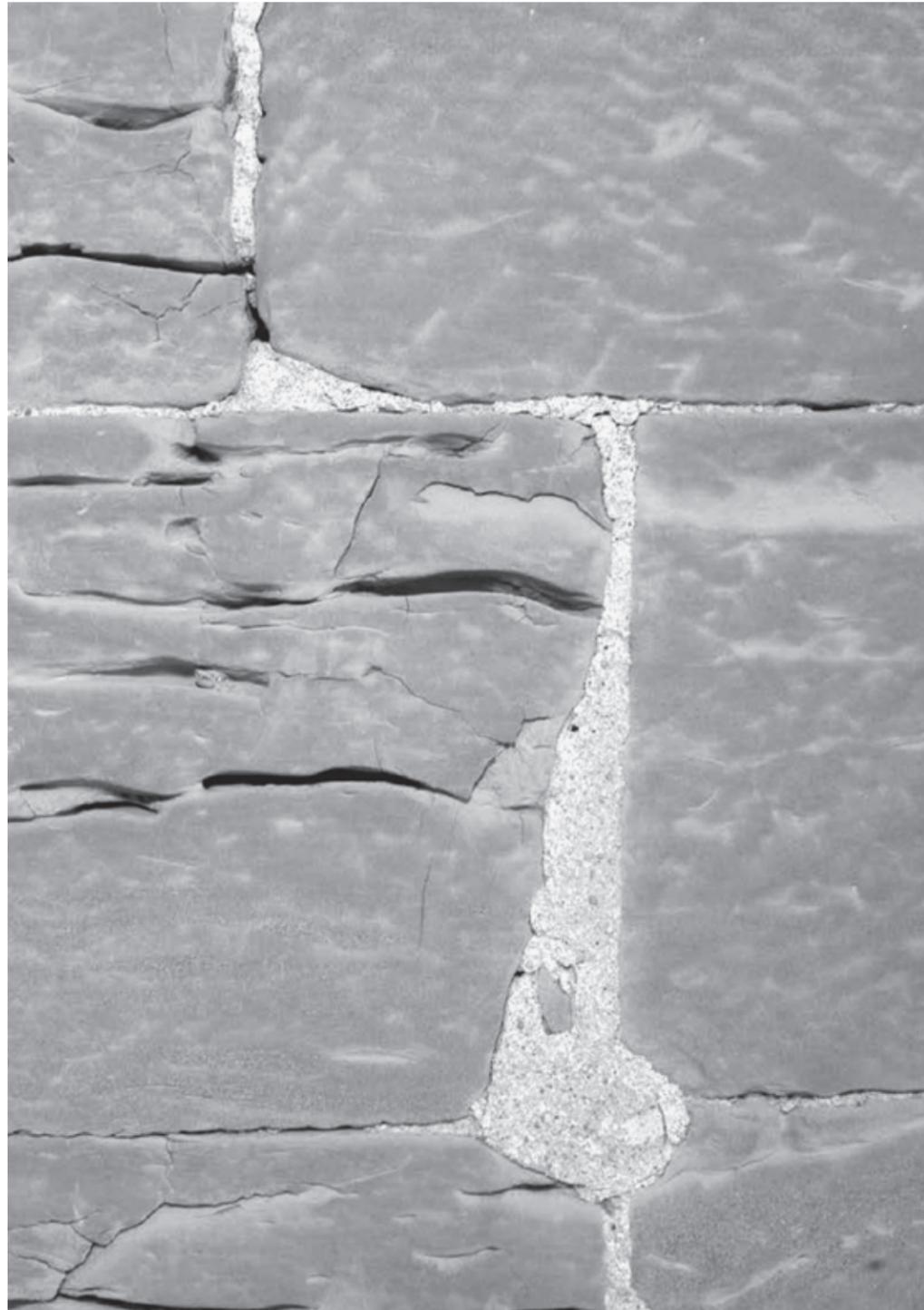


im Verlauf der Zeit entstandene Erscheinungsbild einer Fassade könne dadurch im schlimmsten Fall komplett verloren gehen. Die Steine für die Chorfassade werden zwar ebenfalls gesägt, aber nachher noch mit traditionellen Werkzeugen nachbearbeitet. Der Steinhauer Jérémy Birbaum hat dazu nach einem Beil gesucht, das dem ursprünglich verwendeten entspricht und ein gleiches Behaumuster erzeugt. Das Gleiche gilt für den Randschlag mit dem Zahneisen. Und sogar bei den Steinen selber gelingt eine stärkere Annäherung an den Ursprung. Sie stammen aus einem wieder in Betrieb genommenen Steinbruch im 17 Kilometer entfernten Villarod und nicht wie frühere Ersatzsteine vom Zürichsee, die sich farblich vom grünlichen Sandstein der Region unterscheiden.

Drei verschiedene Ideen für Masswerke

Auch wenn sich Steinhauer künftig wieder stärker auf ihre Wurzeln besinnen, zur Konkurrenz von Restauratoren werden sie gemäss Jérémy Birbaum nicht: «Steinhauer müssen heute mehr über die Geschichte ihres Berufs und den Hintergrund von Objekten wissen, an denen sie arbeiten. Sie werden aber nicht zu Restauratoren. Auch in Zukunft werden sich Restauratoren um die Erhaltung von aufwändig gestalteten Portalen und anderer filigraner Elemente kümmern.» Nützlichler als starres Konkurrenzdenken sei eine enge Zusammenarbeit zwischen allen beteiligten Akteuren.

Was das bringt, zeigt sich am Beispiel der Kirche St. Moritz nicht nur an den Mauern, sondern auch an den Masswerkfenstern. Diese waren zu einem unbekanntem Zeitpunkt, wohl im frühen 17. Jahrhun-



dert vermauert worden. Ist diese Vermauerung ein erhaltenswertes historisches Zeugnis mit eigenem Denkmalwert? Oder handelt es sich lediglich um eine Zufügung von geringerem Wert, die entfernt werden darf, wenn dadurch die Masswerke instand gestellt und zur Geltung gebracht werden können? Die Beteiligten haben sich für das Entfernen der Vermauerung entschieden. Für die Restaurierung schlägt der Architekt drei Varianten vor: erstens ein schlichtes Bleiglasfenster als Referenz zum ursprünglich verwendeten Material, zweitens wiederum eine Backsteinmauer, aber gegenüber der bestehenden zurückversetzt, und drittens ein neutrales graues Blech. Letzteres würde markieren, dass hier einst etwas anderes existierte, das im Verlauf der Zeit aber verschwand und nun nicht mehr nachempfunden werden soll. Für diese drei möglichen Lösungen haben ein Glaser, ein Maurer und ein Spengler je ein Muster angefertigt und vor Ort installiert. Welche Variante schliesslich zur Ausführung kommt, ist noch nicht entschieden. Neben fachlichen und historischen Überlegungen spielen auch bauphysikalische und finanzielle Überlegungen eine wichtige Rolle.

Klare Ausgangslage schaffen

Erst wenn sämtliche Muster an der Mauer und den Masswerken definiert sind, werden für jede Arbeitsgattung geeignete Betriebe für die Offertstellung eingeladen. Gemäss Stanislas Rück gibt es im Kanton Freiburg eine genügend grosse Zahl an Steinhauern, die

Spuren der Verwitterung im Mauerwerk: Die tiefen Rillen sind ausgewaschene Tonlager.



Eine neue Sohlbank aus dem Steinbruch bei Villarod wird unter das Gewände eines Fensters eingepasst.

für die geplanten Steinarbeiten in Frage kommen. Ebenfalls gut qualifizierte Fachleute gebe es für Holz, Glas und Malerei. Sehr schwierig gestalte sich die Suche hingegen bei Arbeiten an Glocken, mit Marmor und Eisen.

Dank den detaillierten Mustern können sich alle Handwerker, die für einen Auftrag offerieren wollen, ein präzises Bild davon machen, wo und wie welche Eingriffe vorgenommen werden sollen. Das bringt mehrere Vorteile, ist François Guex überzeugt: «Da die Vorgaben fachlich mustergültig gelöst sind, geben sie gleich auch die geforderte Qualität vor. Zudem können wir die Angebote besser vergleichen, weil die Art und der Umfang jeder einzelnen Tätigkeit klar vorgegeben sind. Es wird deshalb im Nachhinein nicht immer wieder neue Diskussionen darüber geben, was wie gelöst werden soll oder was in einer Offerte inbegriffen ist. Und schliesslich wirkt sich diese Methode hoffentlich nicht nur positiv auf die Kosten aus, sondern auch auf die Nachhaltigkeit der bevorstehenden Restaurierung.» Denn sofern kein Unglück passiert, soll in den nächsten hundert Jahren an dieser Fassade kein solch umfassender Eingriff mehr nötig sein.

Andreas Renggli

henden Restaurierung.» Denn sofern kein Unglück passiert, soll in den nächsten hundert Jahren an dieser Fassade kein solch umfassender Eingriff mehr nötig sein.

Neuer Lehrgang Handwerker/in in der Denkmalpflege

Im Sommer 2012 startet ein neuer berufsbegleitender Lehrgang, der von der NIKE und 14 anderen Organisationen getragen wird. Er besteht aus mehreren Modulen und orientiert sich stark an der Praxis. Die Teilnehmenden wählen eine von acht Fachrichtungen und schliessen mit der Berufsprüfung Handwerker/in in der Denkmalpflege mit eidgenössischem Fachausweis ab.

Schwerpunkte:

- Kunstgeschichte und Architektur
- Objektanalyse (inkl. Bauphysik und -chemie)
- Bautechnik (inkl. Kommunikation und Dokumentation)
- Handwerkliche Fertigkeiten (gemäss Fachrichtung)

Fachrichtungen:

- Gartenbau
- Holzbau
- Malerei
- Mauerwerk/Verputz

- Möbel/Innenausbau
- Naturstein
- Pflasterung/Trockenmauerwerk
- Stuck

Anforderungen: Zur Abschlussprüfung zugelassen werden Personen

- mit abgeschlossener Lehre (eidg. Fähigkeitszeugnis) in einem Beruf der gewählten Fachrichtung plus zwei Jahren Berufserfahrung, wovon mindestens ein Jahr im Bereich historisch wertvoller Objekte.
- mit sechs Jahren Berufserfahrung in einem Beruf der gewählten Fachrichtung, wovon mindestens ein Jahr im Bereich historisch wertvoller Objekte.

Termine und Dauer: Der Lehrgang beginnt im Sommer 2012 und dauert zwei Jahre.

Zeitlicher Aufwand: Es ist mit einem zeitlichen Aufwand von 600 bis 700 Stunden zu rechnen. 400 bis 600 Stunden für den Unterricht und 100 bis 200 Stunden für die selbständige Heimarbeit.

Kosten: Abhängig von der Fachrichtung, den besuchten Modulen sowie von Ausbildungsbeiträgen der Verbände und des Wohnkantons beträgt der Preis für den Lehrgang (exkl. Berufsprüfung) 7700 bis 14 600 Franken.

Weitere Informationen
www.handwerkid.ch

Trägerschaft

- Arbeitskreis Denkmalpflege AKD
- Baumeisterverband Region ZH / SH
- Holzbau Schweiz
- International council on Monuments and Sites ICOMOS, Landesgruppe Schweiz
- Jardin Suisse
- Konferenz der Schweizer Denkmalpflegerinnen und Denkmalpfleger KSD
- Kurszentrum Ballenberg
- Nationale Informationsstelle für Kulturgüter-Erhaltung NIKE
- Naturstein Verband Schweiz
- Schweiz. Maler- und Gipsrunternehmer-Verband
- Schweiz. Verband für Konservierung und Restaurierung SKR
- Schweizer Natursteinproduzenten
- Verband Schweizer Bildhauer- und Steinmetzmeister
- Verband Schweizerischer Pflasterermeister
- Verband Schweizerischer Schreinermeister und Möbelfabrikanten VSSM